

AUS DEM INHALT



Kopf im Bild Seite 4

Markus Möst vom Institut für Ökologie der Universität Innsbruck untersucht öko-evolutionäre Dynamik an Wasserflöhen



Ambitioniert, aber am Alltag scheiternd Seite 12

Die Schulrealität und ihre Probleme werde durch die Pandemie nicht einfacher

Die Erde aus der Polposition Seite 8

Der Klimawandel verändert die Erde – und eine neue Weltkarte unseren Blick auf sie

Big Data gegen Covid & Co. Seite 9

Eine mathematische Methode, um drohende Epidemien oder Pandemien frühzeitig aufzuspüren

Down and out an der Universität Seite 16

Befragungen an Universitäten zeigen, dass sich Schüler*innen und Studierende seit Corona vermehrt psychologische Unterstützung wünschen

Hoffnung im Wintersemester Seite 20

Das Krisenmanagement der Hochschulen in der vierten Corona-Welle

Wissenschaft ist Politik Seite 22

Über den gescheiterten Versuch, Wissenschaft und Politik sauber zu trennen



Schule für eine ungewisse Zukunft Seite 14

Lockdown und Distanzunterricht als Ansporn, den Lehrplan neu zu denken



Die vierte Welle macht es schlimmer Seite 18

Eine Studie über die Corona-Folgen bei jungen Menschen in der Schweiz

CHRISTIAN ZILLNER
: EDITORIAL

Erlebnis Uni

Ein neues Wort ist im tertiären Bildungsbereich aufgekommen: „Universitterlebnis“. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, es benennt lediglich den Wunsch der Studierenden und Lehrenden nach einer Begegnung in einem Hörsaal, um dort belehrt zu werden oder vorzutragen zu können. Früher hätten Studierende dies kaum als Erlebnis beschrieben, aber damals wusste man auch nichts von den Folgen einer Pandemie. Theoretisch schon, aber wer nimmt schon an, dass wissenschaftliche Theorie einmal Wirklichkeit werden und Universitäten oder Hochschulen betreffen könnte?

So haben wir aus der Misere etwas gelernt. Tröstliches sogar: Wir schtzen den persönlichen Umgang miteinander auch beim Lernen und in Institutionen wie Schulen oder Hochschulen. Vielleicht wird uns wie vielen Wissenschaftler*innen, die auf ihre Kongresse verzichten mussten, sogar klar, dass nicht die Wissensvermittlung, sondern der persönliche Austausch für den Fortschritt der Wissenschaften entscheidend ist. Nein, nicht widersprechen. Sonst kommt der nächste Lockdown mit Wissensvermittlung via Zoom und E-Mail und dauert so lange, dass schließlich nur noch künstliche Intelligenz sich über die Zukunft der Menschen austauscht.

: GASTKOMMENTAR

Die Zukunft der Wissenschaftsberatung

ANTONIO LOPRIENO

Der **sterreichische** Wissenschaftsrat befasst sich aktuell zum einen mit der Internationalisierung sterreichischer Hochschulen im Sinne der Rahmenbedingungen und strategischen Ausrichtung sowie auf Ebene der Studierenden und Forschenden. Zum anderen beleuchtet er den Status quo der Informatik in Österreich, um daraus Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Feldes abzuleiten. Nicht zuletzt scheint mit dem Jahreswechsel der Zeitpunkt erreicht zu sein, die Beratungsstrukturen in Fragen der Wissenschaft, Forschung und Innovation neu zu regeln. Hierauf möchte ich im Folgenden eingehen.

Institutionelle Änderungen in unserer Hochschullandschaft, vor allem aber die digitale Transformation und nun die Pandemie, haben dem klassischen Betrieb der Wissenschaftsberatung zugesetzt. Das traditionelle Modell eines regelmäßigen

tagenden Gremiums von Fachleuten, die sich wie im Falle des WR mit mittel- bis längerfristigen Fragen einer nationalen Wissenschafts- oder Innovationslandschaft befassen, stößt an seine Grenzen, weil politische Entscheidungsträger*innen im nationalen wie europäischen Kontext auf raschere Reaktionszeiten angewiesen sind.

Während der Pandemie hat sich etwa weithin das Modell einer interdisziplinären Taskforce durchgesetzt: Zur Vorbereitung und Begleitung politischer Entscheidungen werden Expert*innen in den einschlägigen

Bereichen zu einem temporären Gremium berufen.

Somit stecken gegenwärtige Beratungsgremien in einem Dilemma: Zwar sollen Empfehlungen jene Standards der Qualitätssicherung einhalten, die bisher kennzeichnend für solche Gremien sind, jedoch erfordert dies Zeit für empirische Vorstudien sowie eine minimale Größe zur Durchführung einer Peer-Review, ohne die die formulierten Empfehlungen ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit einbüßen würden. Andererseits erwarten Öffentlichkeit und Politik von der wissenschaftlichen Community schnelle Reaktionszeiten, insbesondere für die Bewältigung einer Krise, gerade im Hinblick auf jene empirisch fundierten Entscheidungen, die für eine Wissensgesellschaft wie unsere fundamental sind. Worauf ich hinaus will: Das ideale Beratungsgremium benennt Handlungsbedarf

initiativ und ist stets ansprechbar; es hat das System im Auge, zeigt langfristige Perspektiven auf und kann zugleich unmittelbarer auf aktuelle Notwendigkeiten reagieren; es hat die Wissenschaft im Zentrum, ohne weitere Teilbereiche der Gesellschaft in seinen Arbeiten außen vor zu lassen; kurzum: ein Rat als eierlegende Wollmilchsau.

So könnte eine Lösung in der Kombination beider Modelle bestehen: Ein potenzielles wissenschaftliches Beratungsorgan könnte aus einer relativ kleinen Zahl stndiger Mitglieder bestehen, die sich jedoch für die Formulierung ihrer Empfehlungen von Fall zu Fall von einem erweiterten Kreis wissenschaftlicher (und ggf. wirtschaftlicher) Peers begleiten lassen. Zweifellos wäre damit nicht besagtes Tier geboren, doch wären damit wissenschaftliche Zuverlässigkeit, inhaltliche Flexibilität und zeitliche Agilität gewährleistet.



Antonio Loprieno, Prsident des sterr. Wissenschaftsrates und der Akademien der Wiss. Schweiz